Geschichte

des

Thornschen Gymnasiums,

womit

zu der öffentlichen Prüfung der Schüler desselben,

welche

Montag, den 19. April 1819,

Vormittag von neun und Nachmittag von zwei Uhr an in dem großen Hörsaale des Gymnasiums veranstaltet werden soll,

sämtliche Behörden der Stadt, die Väter der studirenden Jugend, alle Beschützer, Gönner und Freunde des Schulwesens

ehrerbietigst einladet

D. Karl Friedrich August Brohm.

SPRAWOZDANIA SZKOLNE
Książnica Kopernikańska w Toruniu
SCHULPROGRAMME

BIBLIOTHEK DES KÖNIGL. GYMNASIUMS ZU THORN

Thorn, 1819.
Gedruckt mit Grünauerschen Schriften.

Bald, nachdem im Jahre 1557 am 25. März der Rath und die Bürgerschaft Thorns öffentlich sich zur evangelischen Lehre bekannt hatten, ward die nothwendige Verbesserung des Schulwesens der Stadt begonnen. Die vorhandenen Schulen waren die Johannisschule in der Altstadt und die Schule in der Neustadt bei der Jakobskirche. Das Jahr ihrer Stiftung aber ist unbekannt. Nur so viel ist gewiß, daß die Johannisschule, in welcher auch Nikolaus Kopernikus den ersten Unterricht erhielt, bereits im vierzehnten Jahrhunderte bestanden habe.

Die Einführung des evangelischen Bekenntnisses war vielfachen Schwierigkeiten unterworfen. Zwar predigten schon vor dem Jahre 1557 protestantische Geistliche in Thorn; der Genuß des heiligen Nachtmahls unter beiderlei Gestalt war jedoch in den Kirchen nicht verstattet. Die Protestanten mußten dasselbe entweder nach den Gebräuchen der römischen Kirche, oder heimlich und zur Nachtzeit in den gottesdienstlichen Versammlungen der zahlreichen böhmischen Brüder empfangen, oder sich deshalb nach benachbarten Orten des Herzogthums Preußen begeben. Ueberhaupt durfte kein Kirchensakrament von protestantischen Geistlichen verwaltet werden, und Taufen und Trauungen wurden daher ebenfalls nur durch katholische vollzogen. Noch im Jahre 1555 erschien ein Befehl des Thornschen Raths, daß alle Mitglieder desselben an jedem Sonn- und Feiertage sich zur Predigt und hohen Messe im Rathsstuhle einfinden, und sonst auf keiner andern Stelle in der Kirche stehen sollten, wahrscheinlich um sich desto gewisser von ihrer Anwesenheit zu überzeugen. Ohne Zweifel erging dieser Beschluß auf Andringen der römischen Geistlichkeit, denn König Siegmund August von Polen selbst war der begonnenen Kirchenverbesserung keineswegs abgeneigt, vielmehr sah

er die Nothwendigkeit derselben ein. Daher geschah auch der öffentliche Uebertritt des Raths und der angesehensten Bürger Thorns, ohne von dem Könige gehindert zu werden.

Als am 25. März 1557 die erste feierliche Austheilung des heiligen Nachtmahls unter beiderlei Gestalt in der Marienkirche geschehen war, ward bald darauf das zu derselben gehörige Franziskaner Mönchskloster wie dem letzten dort befindlichen protestantisch gewordenen Ordensgeistlichen der Stadt übergeben. Es geschah dies mit Bewilligung des damaligen Bischofs von Culm, Johann Lubodziecki. Als aber jener vormalige Mönch im Jahre 1559 oder im Anfange des folgenden starb, nahm der Bischof seine frühere Einwilligung zurück, und wollte einem katholischen Geistlichen die Verwaltung des Gottesdienstes in der Marienkirche wiederum übertragen, wiewohl bereits ein protestantischer von dem Rathe der Stadt angestellt war. Da seinem Verlangen, den letztern zu entfernen, nicht genügt ward, that er die Stadt Thorn in den Bann, wollte daher auch auf dem nächsten Landtage zu Marienburg, im Mai 1560, mit den Thorner Abgeordneten nicht zusammensitzen, und bewürkte dadurch die Trennung der Versammlung, indem die von ihm excommunicirten Abgesandten ihm zu weichen widerstrebten. Doch König Siegmund August verwies ihm in einem Schreiben aus Wilna, vom 15. August desselben Jahres, sein Verfahren, erinnerte ihn an die Glaubensfreiheit, welche auf dem Reichstage zu Warschau unter dem 22. December 1558 den Nichtkatholischen gegeben sei, und ermahnte ihn, sich gewaltsamer Unternehmungen zu enthalten, welche den Bewohnern des königlichen Preußens zum Nachtheile gereichen könnten. Dies bewürkte, daß der Bischof auf dem nächsten Marienburger Landtage, im Mai 1561, die Stadt Thorn des Bannes entließ. Die evangelischen Bürger derselben erlangten jetzt und durch spätere Erklärungen der nachfolgenden Könige Polens das Recht, die Kirchen und Klöster inne zu behalten, welche sie bereits in Besitz hatten. Darunter waren verstanden: die Pfarrkirche zu St. Johannis und die Marienkirche nebst dem Kloster in der Altstadt, die Jakobskirche in der Neustadt und die Georgskirche in der Vorstadt.

Auf diese Weise war der Stadt Thorn das Eigenthumsrecht des Franziskanerklosters bei der Marienkirche unumstößlich und gesetzmäßig gesichert. Der Rath ließ die Gebäude desselben zu einem Schulhause einrichten, gründete im Jahre 1564 die Schule selbst, welche den Namen der Ober-Stadtschule im Kloster führte, und setzte ihr Johann Gerker als Rektor vor. Doch schon am 12. Julius des folgenden Jahres ward M. Jobst Debitz zu seinem Nachfolger und zugleich zum Rektor der Johannisschule bestellt, in welcher die-

zartere Jugend unterrichtet werden sollte. Ihm wurden als Lohn für seine Amtsverwaltung bewilligt hundert Thaler als jährliches Gehalt, vierzig Scheffel Brotkorn, zehn Viertel Holz, freie Wohnung in der Marienschule, und das von den Schülern zu erhebende Lehrgeld; dafür mußte er aber zugleich die Verpflichtung übernehmen, seine Gehülfen im Lehramte zu besolden, welche ihm mit Genehmigung des Stadtrathes anzunehmen und zu entlassen frei stand.

Im Jahre 1568 ward die Marienschule zu einem Gymnasium erhoben, und M. Matthias Breu am 8. März als Rektor desselben von Simon Musäus, Theol. D. und Pastor zu St. Marien, eingeführt. Die Johannisschule blieb mit dem Gymnasium in der engsten Verbindung, indem jene die drei unteren, die bisherige Ober-Stadtschule im Kloster aber die drei oberen Klassen der gesamten Anstalt bildete. Gelehrt wurde in derselben außer der griechischen, lateinischen und hebräischen Sprache, Musik, Dialektik und Rhetorik, Physik von dem D. Med. Czirenberg, Theologie von dem D. Musäus, als eigen bestelltem Professor derselben. Auch für die polnische Sprache war ein eigner Professor ernannt, in der deutschen aber, der vaterländischen Sprache, ward kein Unterricht ertheilt, ohne Zweifel weil man ihn für unnöthig und überflüßig hielt, da die Schüler doch schon durch den Umgang im täglichen Leben Fertigkeit in der Sprache erhielten; ein Irrthum, der aber nicht bloß in Thorn obwaltete, sondern im Herzen Deutschlands bis auf spätere Zeiten Statt fand. Der Lehrer überhaupt waren bei der Stiftung des Gymnasiums zehn, deren Anstellung und Entlassung mit Genehmigung der Schulobern, und mit Ausschluß derjenigen Lehrer, welche nicht des Soldes, sondern nur der Ehre wegen, und aus Liebe zur Jugend dienten, dem Rektor überlassen blieb. — Späterhin ward in Hinsicht der Benennung und des Ranges der Lehrer der Unterschied festgestellt, daß die Lehrer der oberen Klassen, oder des eigentlichen Gymnasiums, Professoren hießen, ordentliche und außerordentliche, die Lehrer der unteren Klassen aber Kollegen genannt wurden. Der erste ordentliche Professor nach dem Rektor führte als dessen Stellvertreter den Titel eines Prorektors oder Konrektors. Früher hatten alle Lehrer, in Bezug auf den Rektor, den Titel Kollegen. — Nicht immer aber waren alle Klassen getheilt, sondern es fanden häufige Vereinigungen der angränzenden Statt. Dagegen ward dem Gymnasium noch eine oberste Klasse verheißen, deren Einrichtung sich jedoch verzögerte. Matthias Breu verließ Thorn bereits im Jahre 1571, zum Predigtamte in Rastenburg berufen, wo er im Augustmonathe 1575 starb. Ihm folgte Johann Girk, welcher bis zum Jahre 1576 dem Rektorate vorstand, dann aber als Rektor der Schule nach Lissa, von dort

nach Posen, und als Prediger wiederum nach Lissa ging. Er starb im Jahre 1605. Sein Nachfolger war M. Jakob Ziegler aus Leipzig, zuvor seit 1560 Professor des Gymnasiums zu Danzig. Im Junius 1584 ging derselbe aber nach Königsberg, wo er im Jahre 1595 als Hofprediger starb.

Das Thorner Gymnasium hatte seit seiner Stiftung erst sechzehn Jahre bestanden, dennoch aber war es schon sichtbar in Verfall. Die Zahl der Lehrer hatte sich vermindert, indem diejenigen ausgeschieden waren, welche früher nur aus Liebe zur Sache an dem Unterrichte der Jugend Theil genommen hatten. Der erste Lehrer der Anstalt nach dem Rektor, Prorektor M. Adrian Pauli, war im Jahre 1578 als Rektor der Peter-Paulsschule seiner Vaterstadt Danzig berufen, und seine Stelle nicht wieder besetzt worden. Eben so waren auch andre Lehrstellen eingegangen und erledigt geblieben. Ohne Zweifel trug das Verhältniß des Rektors zu den übrigen Lehrern viel zum Nachtheile der Schule bei. Denn noch immer wurden diese von jenem besoldet, und es mußte daher schwer werden hinlänglich tüchtige Männer zu finden, welche sich so drückender Abhängigkeit zu unterwerfen geneigt gewesen wären. Das Gymnasium zu Thorn gab in seinem damaligen Zustande einen Beweis, daß eben so viel Einsicht und Thätigkeit erforderlich ist eine schon bestehende Schule zu erhalten, als eine neue zu stiften, und es wäre vielleicht völlig zu Grunde gegangen, wenn nicht der ruhmwürdige Eifer des Stadtraths diesen Unfall abgewandt hätte. Die Rathmänner Konrad Möller und Georg Behr wurden nebst dem Schöppenherren Heinrich Stroband zu Scholarchen eingesetzt, die vormalige Erwählungsart der Lehrer und die Bestimmung ihrer Besoldung durch Uebereinkunft mit dem Rektor hörte auf, und der Magistrat berief und besoldete die Lehrer der Anstalt, deren Zahl zweckmäßig vermehrt ward. Rektor des Gymnasiums ward M. Kaspar Friese aus Thorn, zu seinem Amte eingeführt am 11. December 1584. Auch die erste Lehrstelle ward sofort wieder besetzt, und M. Huldrich Schober aus Schlesien, ein damals geschätzter lateinischer Dichter von Leipzig als Konrektor des Gymnasiums berufen. Frieses Rektorat fiel in eine glückliche Zeit. Als er zu seinem Amte bestellt ward, war Heinrich Stroband, Schöppenherr der Altstadt, nur das dritte Mitglied des damals ernannten Scholarchats. In dieser Stellung war seine unmittelbare Würksamkeit nur gering, nachdem er aber die höchste obrigkeitliche Würde in seiner Vaterstadt erlangt hatte, kamen die reiflich durchdachten Entwürfe zur Erfüllung, welche er bereits früher gefaßt. Als erster Scholarch verbesserte er im Jahre 1594 das Thorner Gymnasium dergestalt, daß es von dieser Zeit an

als eine fast neu geschaffene Anstalt angesehn werden konnte. Genossen im Scholarchate waren ihm Konrad Möller und Georg Neußer. Ueber die erste Klasse ward noch eine neue, unter dem Namen der Obersten (Suprema) gesetzt, um dadurch die gehörige Reife der studirenden Jugend für die höheren Wissenschaften zu vervollständigen. Ueberhaupt wurden seit der Zeit außer der obersten Klasse noch zehn gerechnet, zu welchen eine elfte hinzukam, in welcher die Buchstaben gelehret wurden. Jene zehn Klassen aber waren nicht einzeln für sich bestehend, sondern gingen aus den Unterabtheilungen jederzeit vereinigter Klassen hervor. Die gesamte Anstalt umfaßte dazumal die eigentlich gelehrte Schule, die Bürger- oder Stadtschule, und eine Elementarschule; eine Vereinigung, welche zwar Kosten ersparte, aber der Sache selbst keineswegs ersprießlich war.

Das Schulhaus im alten Kloster wurde zweckmäßiger eingerichtet, und eben so legte Heinrich Stroband fast für alle Lehrer anständige und bequeme Wohnungen in dem geräumigen Gebäude an. Außerdem sorgte derselbe unermüdet thätige Mann auch für die Unterstützung studirender Jünglinge. Im Schulhause selbst wurden Wohnungen für mehrere derselben bestimmt. Zuförderst für zwölf Söhne von Mitgliedern der hiesigen Georgsbrüderschaft, denen gemeinschaftlich ein großer Saal angewiesen ward, daneben ein kleinerer für sechs andre junge Leute, welche der besonderen Aufsicht eines Lehrers der Anstalt genossen, und denen besondere Schlafgemächer zuertheilt waren, endlich fünf Zimmer nebst dazu gehörigen Schlafkammern für auswärtige oder auch eingebohrne Studirende; welche alle als Zöglinge der Anstalt feststehenden Gesetzen unterworfen wurden. Wie wohlthätig diese dankwerthen Einrichtungen waren, so befriedigten sie dennoch das Streben Heinrich Strobands nicht. Dem Gelehrten ist eine wohlversehene Büchersammlung zur Bereicherung eigner Kenntniß, und wenn er zugleich öffentlicher Lehrer ist, zum Unterrichte seiner Schüler unentbehrlich. Schon früher war ein Anfang zu einer solchen, für Lehrer und Schüler gleich wichtigen, durch die Mönchsbibliothek des Marienklosters gemacht worden, Stroband aber vermehrte sie ungemein, theils indem er den Thornschen Stadtrath vermogte die Bücher der Rathsbibliothek dem Gymnasium zu übergeben, theils durch den Ankauf andrer Sammlungen. Ebenfalls legte er den Grund zu einer in früheren Zeiten nicht unbedeutenden Sammlung von Naturalien und Kunstwerken, die späterhin leider sehr vernachläßigt worden ist. Gleichfalls verdankt ihm die Buchdruckerei zu Thorn, welche er mit dem Gymnasium in Verbindung setzte, ihr festes Dasein. Er verbesserte sie da schon im Jahre 1568 ein Buchdrucker hier anwesend war, Stanislaus Wurffbau-

sel aus Leipzig,*) welchem 1581 Melchior Nehring folgte, dessen Stelle Andreas Cotenius einnahm) also, daß er fast als der eigentliche Stifter derselben anzusehn ist. Nicht zufrieden mit diesen preiswürdigen Anlagen, die er zum Theil selbst aus eigenen Mitteln bestritt, vollendete Heinrich Strohand im Jahre 1598 den Bau eines der Erhaltung armer Studirenden gewidmeten Hauses, dem er den Namen der Oekonomie gab, und welches im Jahre 1724 der einzige Zufluchtsort des aus seinem ursprünglichen rechtmäßigen Wohnsitze verbannten Gymnasiums ward. Doch ich werde von den vielfachen Verdiensten des unsterblichen Strohand zu einer anderen Zeit ausführlicher reden, wie ich bereits in meiner vorjährigen Schulschrift angezeigt habe. — Die innere Einrichtung des Gymnasiums, welche er ebenfalls größtentheils selbst traf, war für die damalige Zeit musterhaft. Er folgte darin dem von ihm hochverehrten und um die Erziehung und Bildung der Jugend wahrhaft verdienten Strasburger Gelehrten Joh. Sturm, dessen Schulschriften er nebst andern zum Zeichen seiner Achtung in der Thornschen Buchdruckerei drucken ließ. Waren Strobands Anordnungen nicht ganz ohne Mängel, und zeigten diese sich späterhin deutlicher, so trifft die Schuld davon nicht ihn, sondern sein Zeitalter und seine Nachfolger, die theils aus blinder Verehrung, theils aus Bequemlichkeit und wegen fehlender Einsicht lieber beim Alten bleiben wollten, als im Geiste ihres ehrwürdigen Vorfahren fortarbeiten, vervollständigen und bessern, wo Vollendung und Aenderung nothwendig war

M. Kaspar Friese verdiente Strobands Vertrauen. Seine Thätigkeit war rühmlich, die Achtung, welche er bei seinen Mitbürgern genoß, groß. Von ihm ward zuerst das Album Gymnasii Thoruneusis oder das Verzeichniß der Schüler der Anstalt begonnen, welches noch vorhanden ist, und manchen wichtigen Aufschluß über die Geschichte derselben giebt. Unter seinem Rektorate, im Jahre 1596, ward die Johannisschule auf Andringen der Jesuiten geschlossen, und die drei Klassen derselben, welche bisher schon unter der Leitung

*) Im Jahre 1569 ward durch Wurfschaufel das erste Buch in Thorn gedruckt: Erasmi Gliczneri assertiones aliquot breves ac dilucidae pro baptismo infantum. In demselben Jahre ward auch ein lateinisches Gedicht des Prorektors am Gymnasium, Lukas Schubbe, in Thorn gedruckt: Historia rerum gestarum Gedeonis, historico carmine descripta. Ein Thorner Kaufmann, Jakob Hübner, war der erste, welcher sich um die hiesige Buchdruckerei verdient machte.

des Rektors des Gymnasiums gestanden hatten, den untern Klassen dieser Anstalt auch dem Namme nach, einverleibt. Friese verwaltete das Rektorat bis zum Sommer 1600, wo er sein Amt niederlegte, und nur der Buchdruckerei und einem Buchhandel oblag. Im Jahre 1603 ward er Schöppe der Altstadt, kehrte jedoch nach einigen Jahren wieder in sein voriges Verhältniß zum Gymnasium zurück.

Sein nächster Nachfolger war M. Konrad Bayer (Bavarus), gebohren zu Halle in Sachsen im Jahre 1571. Aber auch dieser legte wegen schwächlicher Gesundheit sein Amt am 1. April 1603 nieder, und ging nach Leipzig, wo er Professor der Poesie und Prokanzler der Universität ward, auch zweimal, im Jahre 1611 und 1635, das Rektorat der Akademie verwaltete. Er starb 1643.

Im Thornschen Rektorate folgte Johann Regius aus Danzig, 1603 auch zum Prediger an der Marienkirche ernannt, früher zuerst Rektor und Professor am evangelischen Gymnasio zu Grätz in Steyermark, dann, von dort vertrieben, Rektor der Schule der Reichsstadt Mühlhausen, seit dem Februar 1602 Konrektor am Thorner Gymnasium. Bei seiner Ernennung zum Rektor mit hundert Thalern jährlichen Gehalts, wurde ihm zur Pflicht gemacht, keine Studirenden als Zöglinge in sein Haus aufzunehmen, um dadurch nicht in der Abwartung seines Amtes gestört zu werden, auch sollte er täglich nur eine Stunde lehren. Johann Regius starb bereits 1605. Nach ihm ward Matthias Nizolius aus Thorn Rektor, seit 1602 Konrektor des Gymnasiums, in welchem er griechische Sprache und die Anfangsgründe des Rechts lehrte. Auch er aber starb nach kurzer Zeit, am 16. November 1608. Das Rektorat ward jetzt nicht sogleich wieder besetzt, die Geschäfte desselben übernahm aber größtentheils der vormalige Rektor M. Kaspar Friese, mit Beibehaltung seines Amtes als altstädtischer Schöppe und als Scholarch. Er machte sich indessen nur auf ein Jahr verbindlich, und nannte sich nicht Rektor, sondern Administrator des Scholarchats. Im Jahre 1611 sagte er sich zum zweitenmale von der Verwaltung des Gymnasiums los, und starb am 3. September 1623 als Schöppenmeister.

Als Nizolius Nachfolger im Rektorate ward Konrad Graser im Junius 1611 eingeführt, ein um das Gymnasium hochverdienter Mann. Der Rath der Stadt erkannte schon früher seinen Werth, und unterstützte ihn daher auf einer Reise durch Deutschland, Frankreich und Italien, welche er als außerordentlicher Professor unternahm. Das Gymnasium gewann unter Grasers Leitung ungemein an Ruf und Ausdehnung. Studirende aus Preußen, Pommern, Schlesien, Polen, Litauen, Böhmen, Mähren, Ungern und Siebenbürgen kamen nach Thorn, um seinen Unterricht zu benutzen. Während sei-

nes neunzehnjährigen Rektorats nahm er 1970 junge Leute als Schüler des Gymnasiums auf, wiewohl dasselbe zweimal der damals wüthenden Pest wegen geschlossen ward, woran der treffliche Mann selbst am 29. August 1630, vier und vierzig Jahre alt, starb. Weil er sich um das Gymnasium wohl verdient gemacht hatte, ward sein Leichnam auf Befehl des Raths in der St. Marienkirche begraben. Die Wiederbesetzung des Rektorats erfolgte bald, indem schon am 17. December 1630 Peter Zimmermann aus Thorn, Pastor der St. Marienkirche und Senior des geistlichen Ministeriums, wie auch bereits Professor der Theologie, zu demselben eingeführt ward. Er fand im Gymnasium 165 Schüler, von denen zu Suprema gehörten 31, zu Prima 17, zu Sekunda 5, zu Tertia 13, zu Quarta 19, zu Quinta 20, zu Serta 24, zu Septima 36. Unter seinem Rektorate ward der um die Geschichte seines Vaterlandes verdiente M. Paul v. Sapenska Stranski aus Leutmeritz in Böhmen, im Jahre 1647 als Professor am Gymnasium angestellt. Peter Zimmermann starb am 7. September 1656 an der Pest. Während seines sechs und zwanzigjährigen Rektorats hatte er 2708 Schüler aufgenommen; ein Beweis, daß der unter Konrad Graser begonnene Ruf des Gymnasiums sich dauernd erhielt; denn noch immer ward dasselbe von Studirenden aus den entferntesten Gegenden zahlreich besucht. Zimmermann erlebte die Freude, eine für die Anstalt wichtige milde Stiftung zu Stande kommen zu sehen. Gottfried Krives aus Lübek, Rathsherr und Kämmerer der Stadt Thorn, vermachte von seinem bedeutenden Vermögen dem Gymnasium zehntausend Gulden preußisch, und fünftausend der Oekonomie. Der Genuß dieser Wohlthat trat mit dem Tode des edlen Gebers im Jahre 1639 ein. Ich werde zu einer andern Zeit von Krives sowohl, als von den übrigen Wohlthätern des Gymnasiums ausführlicher reden. Ihr Andenken darf nimmer verlöschen.

Nach Zimmermanns Tode ward das erledigte Rektorat nicht sogleich wieder besetzt, sondern die Leitung der Anstalt dem Konrektor M. Basilius Zöllner übergeben, welcher aber schon 1658 am 20. Februar, neun und siebzig Jahre alt, starb. Jetzt waren beide Oberstellen am Gymnasium offen, und erst 1660 am 11. November ward Heinrich Schäve aus Kiel, D. Med. und Phil., auch kaiserlich gekrönter Dichter, zuvor Professor der griechischen Sprache am Gymnasio zu Stettin, als Rektor, und M. Jakob Gerhardi aus Soldin in der Neumark, seit 1624 bereits Professor der Beredsamkeit am Gymnasio, als Konrektor eingeführt. Auch D. Schäve starb wie seine unmittelbaren Vorgänger an pestartiger Krankheit, welche seit einer Reihe von Jahren in Preußen wüthete, am 7. November 1661, im acht und dreißigsten Jahre seines

Alters. M. Jakob Gerhardi wurde 1662 Rektor, und starb 1666 am 12. Julius, siebzig Jahre alt. Als bald darauf der Professor M. Johann Engelbrecht Thorn verließ, und das Rektorat der Schule zu Stolpe annahm, hatten die oberen Klassen oder das eigentliche Gymnasium nur einen einzigen ordentlichen Lehrer, den Professor Martin Prox. Zwar lehrten außerordentlich noch der Professor der Theologie nebst einem andern Thornschen Geistlichen und dem Stadtphysikus D. Seger; die Hülfe derselben aber war höchst ungewiß, und ihr einstweiliger Unterricht wegen ihrer anderweitigen Beschäftigungen für die studirende Jugend nicht hinreichend. Diesem Mangel ward indessen im Jahre 1667 abgeholfen, das Rektorat einem gelehrten und thätigen Manne, dem M. Ernst König aus Uchtenhagen bei Stargard in Pommern, bis dahin Professor der Beredsamkeit am Gymnasio zu Stettin, anvertraut, auch für die Besetzung der übrigen erledigten Lehrstellen gesorgt. Aber so pflichttreu König auch für das Wohl des Gymnasiums arbeitete, so gelang es ihm dennoch nicht sich die Zufriedenheit und das Vertrauen des Stadtraths und der Bürgerschaft zu erwerben, obgleich seine Amtsgenossen sein Verdienst ehrten, und die seit Zimmermanns Zeit gesunkene Schule durch ihn wieder bedeutend an Ansehn und Nützlichkeit gewonnen hatte. Man erhob eine Menge grundloser Beschuldigungen gegen ihn. So ward er im Allgemeinen angeklagt, daß er zu streng sei, und dadurch eine Menge Studirender veranlasse, die Thorner Jesuiterschule oder auswärtige Lehranstalten zu besuchen; ferner, daß er einzelne Schüler von der Verpflichtung aller befreie an den Leichenbegleitungen Theil zu nehmen; daß er dem Sängerchore an einem hohen Festtage untersagt habe, eine Musik in der neustädtischen Kirche aufzuführen; daß er den Schülern der untern Klassen besonderen Unterricht ertheile, und Mitglieder der oberen zwänge dergleichen bei ihm zu suchen; daß er Fremde, welche vorzüglich der polnischen Sprache wegen nach Thorn kämen, anhielte, auch andere Lehrstunden zu besuchen; daß er den Lehrplan zu oft verändere; daß er von den Studirenden, wenn sie zum heil. Abendmale gingen, einen Eid verlange; daß er die Wohlthaten der Bürger verschmähe, indem er bei einem damals gewöhnlichen Umgange der Studirenden zur Einsammlung milder Beiträge (beim Circuitu Gregoriano) einem Manne, der ihm sechs preußische Groschen geschenkt, nicht nur diese, sondern noch sechs dazu habe zurückgeben lassen; daß er das Schulhaus der Gefahr des Einsturzes aussetze, indem er einige Balken habe wegnehmen lassen, die zur Unterstützung der Schaubühne in demselben dienten. Außerdem ward ihm Eigennutz und Habsucht vorgeworfen. Rektor König entkräftete alle wider ihn erhobenen Beschuldigungen vollkommen. Die meisten waren an sich so ungereimt,

daß sie kaum einer Widerlegung bedurften. Strenge Zucht war der Schule höchst nöthig, und überhaupt erzieht nur Strenge den Jüngling zum kraftvollen Manne. Strenge ist nicht Härte, nicht Willkühr, sondern feste Beobachtung des Rechts und der Gesetze, sie schließt die höchste Liebe nicht aus; sie befördert dieselbe, indem sie ihr Achtung und Ehrfurcht zugesellt: ihr Gegensatz ist Schlaffheit, wie der Sprache so der Sache nach. Die Leichenbegleitungen der Schüler, welche ich erst abgeschafft habe, standen mit dem Zweck der Schule durchaus in keiner Verbindung, vielmehr erniedrigten sie dieselbe. Kein Vater schickt seinen Sohn in die Schule, daß er unbekannte Todte begrabe, sondern daß die lebendige Jugend gebildet werde zur Wirksamkeit des Lebens. Daß eine Kirchenmusik in der Neustadt versäumt worden, war nicht Schuld des Rektors des Gymnasiums, sondern des Kantors der Kirche, dem Geschäfte dieser Art oblagen, welche überhaupt nicht zur Schule gehören. Daß der Rektor den Schülern selbst der untern Klassen besondern Unterricht ertheilte, verdiente Dank und Achtung, nicht aber Tadel, verpflichtenden Zwang läugnete M. König, und niemand konnte ihm durch Zeugnisse widersprechen. Vergeltung für außer den Grenzen des Amtes übernommene Mühe verstand sich von selbst, und niemand konnte ihn deshalb rechtlicher Weise des Eigennutzes beschuldigen. Die eidliche Verpflichtung beim Abendmahle läugnete er gleichfalls ohne Widerspruch, doch erklärte er bei jeder Erneuerung des heiligen Genusses sich von jedem theilnehmenden Zöglinge das feierliche Gelübde des Gehorsams, der Pflichtliebe und der Gottesfurcht von neuem haben geben zu lassen, und darin hatte der redliche Mann nur gethan, was vor Gott und Menschen Recht ist. Die lächerliche Grundlosigkeit anderer Beschuldigungen leuchtet ein; als König es sich gar aber hatte zu Schulden kommen lassen, den trotzigen Sohn eines Bürgermeisters mit Karzerstrafe zu belegen, und die Söhne eines Schöppen ihrer Unfähigkeit wegen nicht in eine höhere Klasse versetzen zu wollen, brach das Ungewitter gegen ihn los. Verdiente es Verzeihung, wenn der tief gekränkte, vielgereitzte Mann heftig ward? Der Magistrat forderte ihn vor seinen Richterstuhl, und wiewohl der Spruch mehrerer Universitäten ihn gründlich vertheidigte, ward dennoch der hochverdiente König, am 6. Mai 1681, seines Amtes entsetzt, und ohne Rücksicht auf den Nachtheil, der dadurch der Jugend der Stadt selbst widerführe, durch einen öffentlichen Anschlag an den Kirchthüren seiner ehrenvollen Stelle verlustig erklärt. So endete das erste Jahrhundert des Thorner Gymnasiums, im lautesten Widerspruch mit dem Geiste, der beim Anfange desselben den edeln Strohband belebt hatte.

M. König ließ die Geschichtserzählung der ausgestandenen

Verfolgungen samt seiner Vertheidigung unter dem Titel drukken: Ad bonarum artium patronos, virosque doctos provocatio a decreto abdicationis Thorunensis M. Ernesti Koenig. Sedini. 1683. 4. Er lebte nach seiner Entfernung vom Amte als Privatmann größtentheils auf dem Lande in der Gegend von Thorn, im Jahre 1685 aber wurde er zum Schöppen der Altstadt erwählt, welche Stelle er jedoch ausschlug. Dagegen übernahm er 1688 das Rektorat des Gymnasiums zu Elbing, welches er bis zu seinem Tode am 1. Oktober 1693 verwaltete. Im Gymnasio zu Thorn ward ihm zur Ehre öffentlich eine Trauerrede gehalten, welche unter dem Titel: Memoria Koenigiana, gedruckt erschien. Er hatte während seiner elfjährigen Amtsführung 978 Schüler in dasselbe aufgenommen.

Unter Königs Rektorat erfreute sich das Thörner Gymnasium eines ausgezeichneten Mannes als öffentlichen Lehrers. Dies war der verdiente preußische Historiker M. Christoph Hartknoch, gebohren zu Jablonka bei Passenheim 1644, seit 1677 Professor am Gymnasium. Seine zahlreichen Schriften sind nach ihrem Werthe bekannt, und noch jezt geschäzt. Er starb am 3. Januar 1687.

Untersucht man den Zustand des Gymnasiums im ersten Jahrhunderte seit seiner Stiftung in wissenschaftlicher Rücksicht, so ergiebt sich, daß es die Forderungen nicht erfüllte, welche man an eine gelehrte Schule machen konnte; großentheils weil man die die Grenzen der Schule nicht streng bestimmte, den Begriff derselben nicht richtig aufgefaßt hatte, und daher in das Gebiet der Universität hinüber schweifte. Daß theologische, juristische und eigentlich philosophische Vorlesungen gehalten wurden, war tadelhaft, und entfernte Lehrer sowohl als Schüler von dem wahren Gesichtspunkte des Schulunterrichts. Wie geneigt jene waren, sich in einen der Schule fremden Geschäftskreis zu drängen, zeht aus einer Verfügung des Stadtraths vom 4. Junius 1612 hervor, worin „den Kollegen des Gymnasiums das Kuriren verboten wird.“ Ueberhaupt war das Hinzutreten vieler Männer zum Lehramte, die ihrem eigentlichen Berufe nach einem andern Stande angehörten, nachtheilig. Ihnen erschien nur zu leicht der Unterricht, wie ihn das Gymnasium erfordert, als zu geringfügig und unbedeutend, und sie versezten sich daher im Geiste auf die Lehrstühle der Hochschulen, von denen herab sie ihre Gelehrsamkeit verkündeten, unbekümmert, ob ihre Zuhörer dafür reif wären, oder derselben bedürften. Noch jezt befinden sich in der Bibliothek des Gymnasiums weitläuftige handschriftliche Werke über Dogmatik, Kirchengeschichte, römisches Recht, Metaphysik und dergleichen Universitätsstudien, welche von Lehrern der Anstalt Schülern diktirt worden. Sehr häu-

sig waren jene in Streitigkeiten über Glaubensmeinungen verwickelt, und wändten ihre Zeit dazu an, ihre Ansichten über theologische Lehrsätze durchzufechten. Der unselige Streit zwischen den lutherischen und reformirten Geistlichen, die sich unchristlich anfeindeten und haßten, ward auch in den Schulen geführt, und die Lehrer derselben kannten oft kein wichtigeres Geschäft als ihre Glaubensreinheit zu rechtfertigen, wodurch die Zeit verloren ging, welche der Bildung der Jugend gehörte. Außerdem wurden Dinge mit dem Gymnasium in Verbindung gesetzt, welche mit demselben nicht in dem geringsten Zusammenhange standen, ja dem Studiren selbst durchaus zuwider waren. So wurden nicht nur im Gymnasium selbst abenteuerliche Schauspiele aufgeführt, sondern die Studirenden auch veranlaßt selbst in Bürgerhäusern als Schauspieler aufzutreten. Dawider erschien zwar im Jahre 1618 eine Verordnung, doch ward eigentlich nur festgesetzt, daß das Aufführen von Komödien in Privathäusern oder in der Oekonomie ohne Wissen des Rektors nicht Statt finden solle. Im Jahre 1650 ließ Rektor Zimmermann, Senior der evangelischen Geistlichkeit, von Gymnasiasten, wie die Chronik sagt, mit gutem Vergnügen der Zuschauer auf dem Rathhause am 22. August eine Comödiam von gegenwärtigem Zustande Deutschlands, und Tags darauf eine Tragödiam von der Enthauptung Karl Stuarts, Königs von Engelland, präsentiren. Dergleichen war damals Sitte auch in andern deutschen Lehranstalten; aber der Nachtheil unläugbar. Daß bei einem unzweckmäßigen Unterrichte, bei leicht gefundener Gelegenheit zur Zerstreuung und einem daher entstehenden steten Streben nach Vergnügungen auch die sittliche Bildung der studirenden Jugend nicht fortschritt, sondern auffallend gefährdet werden mußte, ist begreiflich. Daher entstanden Ausschweifungen, die selbst gräßlich wurden. Im Jahre 1615 stürzte sich ein Gymnasiast von der Weichselbrücke hinab, um sein Leben als Selbstmörder zu enden; ward aber noch gerettet. Im Jahre 1638 erstach ein anderer einen Schneidergesellen in einem Schenkhause des Vortanzes wegen. Welche Schule; welche Schulzucht! Und dennoch ward der redliche König zu großer Strenge angeklagt, da dergleichen Schändlichkeiten selbst unter Graser und Zimmermann vorfallen konnten! Rektor Schäve mußte im Jahre 1661 einen widerspenstigen Schüler, der sich dreimaliger Vorladung ungeachtet nicht vor ihm gestellt hatte, durch einen öffentlichen Anschlag, den ich noch in Händen habe, zu sich berufen lassen. So wenig galt das Ansehn des Rektors und seiner Amtsgenossen. Aber Uebertretungen und Ausschweifungen, wie die erwähnten, hingen unmittelbar mit der verfehlten Anlage des Unterrichts zusammen, web

cher die Schüler unbeschäftigt ließ, und sie nicht zu dem Geiste der Wissenschaftlichkeit empor heben konnte, wozu sie durch ernstes Studium dessen, was ihnen noth war, gebildet werden sollten.

* * *

Ich breche jetzt hier ab, um von den wichtigsten Veränderungen zu reden, welche in dem letztverflossenen Schuljahre in unserm Gymnasium Statt gefunden haben, werde aber die angefangene Geschichte dieser Anstalt zu seiner Zeit fortsetzen.

Im Lehrplane sind diejenigen Veränderungen getroffen, welche bei dem Fortschreiten der Schüler und der Berücksichtigung des Bedürfnisses der Anstalt erforderlich waren. Im Griechischen werden jetzt in Prima gelesen: Homers Ilias, Gespräche des Plato und Euripides Hekuba; im Lateinischen: Horaz Oden, Tacitus Annalen und philosophische Schriften des Cicero. Die Sekundaner lesen im Griechischen: Homers Odyssee und Xenophons Memorabilien, im Lateinischen: Virgils Aeneis, Livius, Reden des Cicero und Sallust. Uebungen im Griechisch- und Lateinischschreiben werden in allen Klassen angestellt, und die Schüler der beiden obern auch zum Lateinreden angehalten. Bloß in den gelehrten alten Sprachen sind für Prima und Sekunda Erweiterungen des Lehrplans nöthig gewesen; für andere Lehrgegenstände und in den übrigen Klassen ist es bei der Einrichtung geblieben, wovon ich in meiner vorjährigen Schulschrift Nachricht gegeben habe. Nur für den Unterricht in der polnischen Sprache ist die Veränderung eingetreten, daß er nicht mehr, wie sonst, öffentlich, sondern besonders ertheilt wird, nach gleichen Grundsätzen, als für den Unterricht im Französischen fest stehen. Ihn besorgen die Herren Konstantin Smuglewicz und Joseph Nowicki, ein Zögling unsers Gymnasiums selbst, seit dem Sommer 1818 Hülfslehrer an den hiesigen städtischen Schulen.

Die Zahl der ordentlichen Lehrer ist seit Ostern 1818 durch Herrn Johann Heinrich Ludwig Hünefeld, aus der Mittelmark, wieder erwünscht ergänzt worden, welcher an die Stelle des zu der neustädtischen Schule übergehenden Herrn Taureck trat. Ich habe denselben bei der

vorjährigen öffentlichen Prüfung am 20. April zu seinem Lehramte eingeführt. Wenige Monathe darauf aber verlohr das Gymnasium einen mehrjährigen treuen Lehrer durch den Tod, Herrn Valerian Dziembiński. Es war derselbe gebohren im Jahre 1767 zu Koronowa, einem Orte in Westpreußen. Er erhielt seine erste Bildung im Jesuiterkollegium zu Bromberg, trat nachher zu Posen in den Orden der Karmeliter von der strikten Observanz, ging von da nach Danzig, kehrte aber zur Vollendung seiner theologischen Studien in das Kloster zu Posen zurück. Im Jahre 1794 ward er als Lehrer in das Karmeliterkloster zu Obori in der Woiwodschaft Plock, und von da in gleicher Eigenschaft nach Klodawa geschickt. Doch im Jahre 1799 ward er wieder nach Obori als Prediger berufen, und unterrichtete zugleich mehrere junge Leute aus den umliegenden Gegenden im Lateinischen und Pölnischen. Aber eine schwere Krankheit, von der er aus Mangel an geschickten Aerzten nicht genesen konnte, setzte seiner Thätigkeit bald ein Ziel. Er fühlte, daß er an seinem Wohnorte und im engen Klosterleben seine verlorenen Kräfte nicht wieder gewinnen könne, und erhielt von seinen Ordensobern leicht die nachgesuchte Erlaubniß einige Jünglinge, welche nach Thorn ins Gymnasium geschickt werden sollten, dem Wunsche der Eltern derselben gemäß dorthin begleiten, und die Aufsicht über ihre sittliche und geistige Bildung übernehmen zu dürfen. Seine Gesundheit kehrte hier bald wieder zurück, da der Klosterzwang seine Genesung nicht mehr hemmte, und er ward kurze Zeit nach seiner Ankunft, Ostern 1804, zur Uebernehmung der Stelle als Lektor der polnischen Sprache am Gymnasie zu Thorn aufgefordert, welchem Rufe er folgte. Als aber nach dem Ausbruche des Krieges 1806 feindliche Heere Preußen überschwemmten, Thorn selbst ein Schauplatz der Verwüstung ward, und das Gebäude des Gymnasiums in ein Siechhaus verwandelt, verließ der Verstorbene mit seinen Zöglingen die Stadt, und begab sich aufs Land, um dort seine Pflichten gegen seine Pflegbefohlnen zu erfüllen. Im Jahre 1810 aber rief ihn die damalige Schulbehörde wieder nach Thorn zurück; er ward als ordentlicher Lehrer des Gymnasiums angestellt, und in dieser Eigenschaft auch von der preußischen Regierung bestätigt. Er unterrichtete in der polnischen und lateinischen Sprache und die Schüler katholischer Lehre in der Religion. An Gewissenhaftigkeit und Sorgsamkeit in der Ausübung seiner Amtspflichten stand er keinem

nach, so schwach auch seine körperlichen Kräfte waren, und sein Andenken wird seinen Schülern und dem Gymnasium unvergessen bleiben. Er starb an der Auszehrung am 21. August 1818. Als Schriftsteller hat er sich durch einzelne kleine Gelegenheitsschriften in polnischer Sprache und durch Herausgabe eines Schulbuchs zum Unterrichte in derselben für Deutsche: Wypis z nauki początkowego czytania z małym słownikim i wyciągiem z grammatyki polskiey, w Poznaniu, 8. 1818. bekannt gemacht.

An die Stelle des Verstorbenen tritt gegenwärtig Herr D. Johann Ernst Theodor Güte, aus Halle, seit Ostern 1817 Lehrer an der lateinischen Hauptschule zu Halle, von dem Königlichen Hochwürdigen Westpreußischen Konsistorio zum Lehramte am hiesigen Gymnasium berufen unter dem 18. März 1819. Ich freue mich mit demselben einen Mann in Verbindung treten zu sehen, von welchem ich mit Zuversicht erwarten darf, daß er bei seiner Gelehrsamkeit auch ein treuer und nützlicher Lehrer der Jugend sein werde. Dem Auftrage der vorgesetzten Behörde gemäß werde ich ihn zu seinem Lehramte bei der öffentlichen Prüfung der Zöglinge unsers Gymnasiums einführen.

Mit ehrfurchtsvoller Ergebenheit lade ich sämtliche Behörden der Stadt, die Väter unsrer Schüler und überhaupt alle Freunde der öffentlichen Erziehung und der Jugend hiermit ein, Lehrern und Lernenden bei dieser Schulfeierlichkeit ihre aufmunternde Gegenwart zu gönnen. Sie findet Montag, den 19. April, Statt. Vormittag von neun Uhr an, werden die drei untern Klassen geprüft, Nachmittag von zwei Uhr an die drei oberen. Zwischen der Prüfung jeder Klasse werden einzelne Schüler mit Deklamationen auftreten, und am Ende der nachmittägigen zwei Primaner kurze Reden halten, die ihre eigne Arbeiten sind. Franz Winiewski aus Thorn, wird in lateinischer Sprache die Verdienste Heinrich Strobands preisen, Franz Natalis v. Sulerzyski, aus Piontkowo unweit Thorn, deutsch von Nikolaus Kopernikus reden.

Zum Schluß der ganzen Schulfeierlichkeit, womit der Sommerlehrkursus beschlossen wird, werde ich selbst eine Rede halten, und dann an die vorzüglichsten unsrer Schüler aus allen Klassen zweckmäßig ausgewählte Bücher als Zeichen der Zufriedenheit ihrer Lehrer austheilen. Ich bin hierzu in Stand gesetzt durch die edle Denkart mehrerer der achtbarsten Einwohner unsrer Stadt, welche sich gern der

Jugend erinnern, und in gutgearteten Jünglingen die Hoffnung des Vaterlandes erblicken. Mit der aufrichtigsten Ergebenheit sage ich hiermit allen, welche meine Bitten in dieser Hinsicht so freundlich aufnahmen und erfüllten, den herzlichsten Dank. Mögte es mir doch gelingen, dem Gymnasium recht viele Wohlthäter zu erwecken! Mancher hoffnungsvolle Jüngling, welcher ein sehr nützlicher Mann werden könnte, lebt in Dürftigkeit, die selbst seine Fortschritte hemmt. Wenn Menschenfreunde sich talentvoller, fleißiger und sittenreiner, aber armer Studirenden hülfreich annehmen, so ist ihre wohlthätige Unterstützung gewiß eine Saat, die segensvolle Früchte trägt. Vielleicht werde ich noch zu der bevorstehenden öffentlichen Prüfung in den Stand gesetzt, jungen Leuten der genannten Art patriotische Spenden der Milde zur Fortsetzung und Erleichterung ihrer Studien einhändigen zu können. Gott, der Geber alles Guten, würkt Gutes durch das Herz guter Menschen. Die Anzahl dieser ist groß in unsrer Stadt. Ich bitte; ich hoffe. Möge meine Hoffnung erfüllt werden!